

caritas



Jahresbericht 2018

Kath. Beratungsdienst für
Lebens-, Ehe- und
Erziehungsfragen
Krefeld



Jahresbericht 2018

des Kath. Beratungsdienstes für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen

Träger der Einrichtung ist der Verein zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e.V.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Caritasdirektors	6
Liebe Leserinnen, liebe Leser	7
Der Beratungsdienst stellt sich vor	8
Drahtseilakt - Familie, Beruf und mich selber unter einen Hut bekommen	12
Alleinerziehend - Wenn das Leben vom Kopf auf die Füße gestellt wird	15
Nach Trennung - nur Vater 2. Klasse?	19
Beratungsanlässe 2018	21
Team der Beratungsstelle	22
Beratungsarbeit 2018 im Zahlenüberblick	24
Statistische Daten 2018	25

„Erziehung ist Beziehungsarbeit“

Vorwort des Caritasdirektors

Eine „Abnahme von Erziehungs-kompetenz“ konstatiert der Leiter eines Jugendamtes in unserer Region. Klagen über „Helikoptereltern“, die jeden Schritt ihrer Kinder mitgehen oder wenigsten überwachen wollen, hört man von der Kita über die Grundschule bis hin zur Universität. Elternseminare“, die unsere Beratungsstellen anbieten, erfreuen sich regen Zuspruchs. Ist also Erziehung genauso kompliziert geworden wie viele andere Lebensbereiche, etwa Partnerschaft, Berufsfindung, Gestaltung des Alters? Oder fehlt, wie mancher Autor formuliert, vielen Eltern der „Mut zur Erziehung“? Überschaut man die Arbeit der Beratungsstellen, so kann man den „fehlenden Mut“ als Unterstellung entlarven. Verunsicherung oder fehlende Orientierung darf schon eher als Grund betrachtet werden, warum es in Familien nicht immer gut läuft.

Der Unterstützungsansatz, der in den Beratungsstellen des VFC gepflegt wird, lässt sich am besten mit einem „Missverständnis“ beschreiben, das einem Jugendlichen auf dem Weg zu einer unserer Beratungsstellen unterlief: „Wo geht's denn hier zur Beziehungsberatungsstelle?“ fragte er einen des Wegs kommenden Kollegen. Der geriet ins Grübeln, ob der Junge nicht aus Unkenntnis die richtige

Frage gestellt hatte. Denn in unserer Beratung geht es um die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander. Wo hakt es im Miteinander? Wie gehen die Familienmitglieder mit den notwendigen Konflikten um?



Diözesancaritasdirektor Burkard Schröders

Wie steht es um das gegenseitige Interesse? Welche Haltung haben die Eltern ihren Kindern gegenüber und wie können sie diese angemessen ausdrücken?

Denn genau das macht Erziehung in unserer unübersichtlichen modernen Zeit aus: Dass man Interesse aneinander zeigt, dass man mit sich selbst ins Reine kommt und dann dem Partner, den Kindern, den Eltern gegenüber gut ausdrücken kann, was man für wichtig hält.

Also: Dass man bereit ist miteinander in Kontakt zu kommen und zu bleiben.

Deshalb brauchen Eltern, die ihre Kinder gut ins Leben führen wollen, weniger ein Set festgeschriebener Regeln oder Grenzen und schon gar keine pausenlose Überwachung, sondern Selbstvertrauen und Vertrauen in die anderen Familienmitglieder. Die Klärung des Notwendigen dafür, das Einüben, das Bedenken der Möglichkeiten – all das bieten die Beratungsstellen des VFC mit Hilfe unterschiedlichster Methoden und Settings in den multiprofessionellen Teams. Für diese nicht immer einfache Arbeit danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Beratungsstellen ganz herzlich.

Ebenso herzlich danke ich den Spenderinnen und Spendern, die uns mit kleinen oder größeren Beiträgen immer wieder Extraangebote möglich machen, und natürlich den Partnerinnen und Partnern in den kommunalen Jugendämtern, die uns deutlich machen, dass unsere Beratungsstellen wichtige Knotenpunkte im Netz der örtlichen Jugendhilfe darstellen.

Ihr Burkard Schröders
Diözesancaritasdirektor

Zum Geleit

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in gewohnter ausführlicher Form präsentieren wir Ihnen den Tätigkeitsbericht des Kath. Beratungsdienstes für Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen und laden Sie zum Lesen ein.

Hinter den hier dokumentierten Fallzahlen und Statistiken stehen Menschen mit ihren individuellen Beratungsbedarfen und Lebensschicksalen.

In diesem Jahr nutzen wir diesen Bericht, Menschen zu Wort kommen zulassen, die sich mit ihren unterschiedlichen Fragestellungen und Lebenssituationen ratsuchend an uns gewandt haben.

Erziehungsberatung stellt immer ein Spiegelbild gesellschaftlich relevanter Themen dar. Von daher freut es uns, dass sich drei Ratsuchende bereit erklärt haben, einmal ihre Lebenssituation, die stellvertretend für viele steht, in diesem Jahresbericht darzulegen.

Die Berichte veranschaulichen auch-aus der Brille der Klienten- wie Beratung ablaufen kann.

Da es nicht einfach ist, sich offen über seine Probleme mitzuteilen und wir die Anonymität wahren wollen, haben wir die Namen verändert. Da ist zunächst Marie, die versucht alles unter einen Hut zu bekommen, Familie, Kinder und Arbeit.

Helen, die ihren Prozess der Trennung vom Kindesvater und die da-

mit verbunden Probleme als allein-erziehende Mutter beschreibt. Michael, der geschieden ist und versucht, für den von ihm getrenntlebende Sohn ein bewusster und verantwortlicher Vater zu sein.

Personelle Veränderungen

Das Jahr 2018 war geprägt von einigen personellen Veränderungen.

Nach über 25 Jahren Tätigkeit verabschiedete sich, Frau Koch-Schonvogel in den Ruhestand.

Frau Koch-Schonvogel war als Heilpädagogin überwiegend im Bereich der Erziehungsberatung tätig. In ihrer langjährigen Tätigkeit stand sie den ratsuchenden Eltern und Kindern als kompetente und einfühlsame Fachkraft mit Rat und Tat zur Seite. Sie war u.a. auch federführend an der konzeptionellen Ausgestaltung und Durchführung der Gruppenangebote für Kinder, wie z.B. der Gruppe „Mut tut gut“ beteiligt. Von Eltern und Kinder wurde sie gleichermaßen sehr wertgeschätzt. Im Team und im Kollegenkreis war es immer eine große Bereicherung und Freude mit ihr zusammen zu arbeiten.

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei ihr für die geleistete Arbeit bedanken und wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute. Ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet hat sich, unser ehrenamtli-

cher Kinder- und Jugendpsychiater Dr. von Stülpnagel. Er hatte in den langen Jahren der Zusammenarbeit stets ein offenes Ohr für unsere Belange und seine fachlichen Inputs haben unsere Arbeit bereichert.

Auch ihm an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön, verbunden mit den besten Wünschen für ihn.

Wir freuen uns, mit Frau Dipl. Sozialpädagogin/-arbeiterin Sandra Efsing eine neue kompetente, berufserfahrende Mitarbeiterin gewinnen zu haben, die unser Team gut verstärken wird.

Einen besonderen Dank gilt an dieser Stelle auch Frau Dr. Krois, leitende Ärztin des Sozialpädiatrischen Zentrums der Helios Klinik, die uns zukünftig als Kinderärztin ehrenamtlich mit Rat und Tat zur Seite steht.

Unsere Arbeit wäre ohne die Unterstützung unseres Trägers, der Kommune, der Politik und der ganz vielen Kooperations- und Netzwerkpartner nicht möglich; hierfür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Über Anregungen und Rückmeldung freuen wir uns.

Für's Team des Beratungsdienstes



Maria Bushuven
Stellenleiterin

Der Beratungsdienst stellt sich vor

Der Katholische Beratungsdienst ist eine integrative Beratungsstelle in Trägerschaft des Vereins zur Förderung der Caritasarbeit im Bistum Aachen e. V. und bietet Krefelder Bürgerinnen und Bürger Hilfestellungen an in den Bereichen:

- **Erziehungsberatung**
- **Ehe-/Partnerschaftsberatung**
- **Lebensberatung**

Dieses Angebot ist für die Ratsuchende **gebührenfrei** und erfolgt **unabhängig von Nationalität, Weltanschauung und Religionszugehörigkeit**.

Alle Mitarbeiter*innen unterliegen der Schweigepflicht.

Hauptamtliche Fachkräfte aus den Bereichen Psychologie und Sozialpädagogik/Sozialarbeit bilden das **Team** (3,7 Planstellen). Die Mitarbeiter*innen verfügen über vielfältige Weiterbildungen, z.B. im Bereich der Paar- und Familientherapie, als Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten und/ oder als Erziehungs- und Familienberater.

Wir verstehen **Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe**, die die Ratsuchenden unterstützt, persönliche, familiäre und/oder partnerschaftliche Stärken wahrzunehmen und diese zur Lösung der Probleme zu nutzen.

Die Ratsuchenden können sich telefonisch oder persönlich für ein Beratungsgespräch anmelden.

Wir bieten im Bereich der Erziehungsberatung (donnerstags von 9.00 bis 11.00 Uhr) wöchentliche eine **Sprechstunde** an.

Dieses Angebot bietet den Menschen die Möglichkeit, in einem ersten Infogespräch, wichtige Fragen, ohne lange Wartezeit, zeitnah mit einem Berater zu klären.

Diese Sprechstunden stehen auch Mitarbeiter*innen anderer psycho-sozialer Einrichtungen offen, um mit uns zu klären, welche Hilfsangebote für ihre Klient*innen möglich sind.

Ein weiterer Zugangsweg stellt die **Onlineberatung** dar. Unter der Adresse **www.beratung-caritas-ac.de** haben Ratsu-



Zugang zur Onlineberatung unter www.beratung-caritas-ac.de

chende die Möglichkeit von jedem Ort aus, in völliger Anonymität, sich an uns zu wenden. Bei der Onlineberatung loggt sich der Nutzer mit einem Loginname und einem Passwort ein und über das Postleitzahlfilter gelangt die Anfrage direkt zu der Beratungsstelle des angegebenen Postleitzahlbezirkes. Die Beratung geschieht über eine sichere Verschlüsselung. An Werktagen wird in der Regel innerhalb von 48 Stunden, die Anfrage von einem Beratungsstellenmitarbeiter*in beantwortet.

In der Einzelfallarbeit arbeiten wir mit allen Stellen zusammen, die für eine effektive Hilfe relevant sind, wie Kinderärzte, Schulen, Kitas usw. Dies geschieht aber nur mit dem **ausdrücklichen Einverständnis der Ratsuchenden**.

Je nach Bedarf bieten wir u.a. an:

- **Beratungsgespräche mit Eltern/Alleinerziehende**
- **Familiengespräche**
- **Einzelgespräche für Kinder/Jugendliche**
- **Spiel- u. Verhaltenstherapeutische Kontakte für Kinder**
- **Psycho-soziale Diagnostik u.a. auch Verhaltensbeobachtung im sozialen Umfeld der Kinder, wie Schule, Kindergarten usw.**
- **pädagogisch-therapeutisches Gruppenangebot für Kinder „Mut tut gut“**
- **Vernetzung mit, für den Fall, wichtigen Kooperationspartnern, wie Kinderarzt, Lehrer, Erzieher usw.**
- **Paargespräche**
- **Gespräche im Rahmen der Lebensberatung**
- **Onlineberatung**

Wir führen weder Rechtsberatungen noch Psychotherapie durch.

Frühe Hilfen - das Projekt Café Juwel

Das **Café Juwel** (dies steht für **Junge werdende Eltern**) ist ein **präventives, unterstützendes und niederschwelliges Ange-**

bot für junge volljährige Mütter/Väter zwischen ca. 18- 24 Jahren und deren Babys/Kleinkindern.

Das Angebot umfasst drei Bausteine:

- **Offener Frühstückstreff**
- **Zielgerichtete Einzel- und/oder Paarberatung**
- **Aufsuchende Begleitung (im Einzelfall)**

Der Beratungsdienst, führt dieses Angebot gemeinsam mit der Schwangerenberatungsstelle Rat und Hilfe vom SKF Krefeld durch.

Jeden **Donnerstag in der Zeit von 10.00 bis 12.00 Uhr** findet der **offene Frühstückstreff** in den Räumlichkeiten von Rat und Hilfe statt. Fachlich begleitet wird das Angebot von einer Mitarbeiterin des Beratungsdienstes und einer Mitarbeiterin der Schwangerenberatungsstelle, sowie einer Familienhebamme.

Das Angebot wird sehr gut angenommen und **mit 731 Kontakten mit jungen Schwangeren/Müttern/Vätern und Kindern sind wir fast am Rande unserer Kapazitätsmöglichkeiten.**

Sprechstunden in den kath. Familienzentren

Wir wollen für Eltern und Familien dort ansprechbar sein, wo sie sich zum größten Teil aufhalten, deshalb bieten wir in den folgenden kath. Familienzentren offene Sprechstunden und fachliche Teambegleitung an:

- **FZ St. Elisabeth von Thüringen**
- **FZ St. Margareta/St. Mariä Himmelfahrt**
- **FZ St. Stephan**
- **FZ St. Liebfrauen**
- **FZ St. Nobertus/St. Josef**

Präventive Angebote für Eltern/ Alleinerziehende und Multiplikatoren

In der Einzelfallarbeit reagieren wir auf Problemstellungen, aber unser Bestreben ist es, Eltern/ Alleinerziehende und Multiplikatoren schon frühzeitig in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen, um schwerwiegende Problementwicklungen vorzubeugen.

Dazu führten wir u.a. durch:

- **Fachvorträge rund um die Themen Erziehung und kindliche Entwicklung**
- **Elternveranstaltung „Ich bin nicht alleine“**
- **Elterngesprächskreise im Rahmen von Elterncafés/-abende in Kitas und FZ**
- **Supervision für Erzieher*innen von Kindertagesstätten mit dem Schwerpunkt „Umgang mit schwierigen Erziehungssituationen“**
- **Erzieher*innen Sprechstunde**
- **Zeugnissprechstunde am Tag der Zeugnisausgabe in Zusammenarbeit mit den beiden anderen Erziehungsberatungsstellen der Stadt Krefeld**
- **Fachberatung zu psychologisch-pädagogischen Fragestellungen für Fachkräfte aus dem psychosozialen Bereich**

Wir führten **235 präventive Veranstaltungen** durch, an denen **1545 Menschen** teilnahmen.

Gremien- und Netzwerkarbeit

In den Förderrichtlinien des Landes NRW für Familien- und Erziehungsberatungsstellen wird die Gremien- und Netzwerkarbeit expliziert als wichtiger Bestandteil der Beratungsarbeit ausgewiesen.

Die Mitarbeiter*innen des Beratungsdienstes arbeiten in folgenden Gremien- und Netzwerken innerhalb der Stadt Krefeld mit:

- **AG § 78 ambulante erzieherische Hilfe der Stadt Krefeld**
- **AG § 78 gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen der Stadt Krefeld**
- **Steuerungsgruppe „Kommunale Präventionskette“ der Stadt Krefeld**
- **Arbeitsgruppe Beratung der „Kommunalen Präventionskette“ der Stadt Krefeld**
- **Netzwerk- und Steuerungsgruppe „Frühe Hilfen“ der Stadt Krefeld**

- **Netzwerk „Kinder psychisch kranker Eltern“**
- **AK gegen häusliche Gewalt**
- **PSAG Kinder und Jugendliche**
- **PSAG Krisenintervention**
- **AK Kooperation FamFG der Stadt Krefeld**
- **AG Krefelder Kindergruppentherapeuten**
- **AK Hochstrittige Paare**
- **Arbeitsgemeinschaft kath. Träger (AKT)**
- **Netzwerk „Café Juwel“**
- **Leiter*innen Treffen der Krefelder Erziehungsberatungsstellen**
- **Arbeitstreffen der Krefelder Erziehungsberatungsstellen**
- **Kooperationstreffen Erziehungsberatung und Selbsthilfe**
- **Kooperationstreffen Diagnostik im Kinder- Jugendbereich**
- **Kooperationstreffen mit dem Qualitätszirkel der niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen**

Auf Trägerebene nehmen die Mitarbeiter*innen an folgenden Gremien teil:

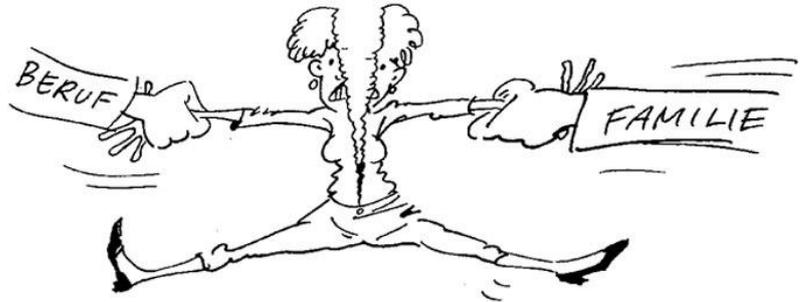
- **Konferenz der Leiter*innen mit dem Trägervertreter.**
- **Konferenz der Leiter*innen mit der Fachberatung**
- **Erziehungsberatertreffen**
- **AK gegen sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen der kath. Erziehungsberatungsstellen im Bistum Aachen**
- **AG katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen im Bistum Aachen (AGkE)**
- **HZE Konferenz Kath. Einrichtungen im Bistum Aachen**

Ratsuchende schildern ihre Sorgen

Drahtseilakt - Familie, Beruf und mich selber unter einen Hut bekommen

Mein Name ist Marie und ich bin 35 Jahre alt und habe zwei Kinder. Diese sind 6 und 4 Jahre alt. Nach einer dreijährigen Elternzeit bin ich vor drei Jahren in meinen Beruf zurückgekehrt mit einer reduzierten Stundenzahl von 21 Wochenstunden. Mein Mann arbeitet in Vollzeit. Unser Sohn geht seit Sommer 2018 zur Schule, während unsere kleine Tochter noch die Kita besucht.

Dies hört sich an, wie eine ganz normale, typisch deutsche Durchschnittsfamilie. Dies sind wir vielleicht auch. Trotzdem habe ich mich nach der Einschulung unseres Sohnes im letzten Sommer an den Beratungsdienst für Lebens-, Ehe-, und Erziehungsfragen gewandt. Seitdem die Kinder da sind und besonders, seitdem ich wieder arbeiten gehe, was ich auch aus wirtschaftlichen Gründen muss, lebe ich in ständiger Hektik, in einem ständigen Alarmmodus und einem Organisationswahn – von meinem schlechten Gewissen ganz zu schweigen.



Durch die Einschulung unseres Großen im Sommer ist der Stresspegel um ein Vielfaches angestiegen.

Die 21 Wochenstunden verteile ich auf drei Arbeitstage. Zwei meiner Tage enden deshalb erst um 17 Uhr. In meinem Job ist es nicht möglich, die Arbeitszeit anders zu verteilen und nur am Vormittag zu arbeiten. Hier fängt die Organisation bereits an. Im Kindergarten konnte ich beide Arbeitstage durch verlängerte Öffnungszeiten bis 18 Uhr im Notfall noch selbst abdecken. Seitdem unser Sohn zur Schule geht, ist dies nicht mehr möglich. Die OGATA schließt um 16.30 Uhr. Dies bedeutet jetzt, dass mein Mann jede Woche dienstags beide Kinder abholt. Zum Glück ist er bezüglich seiner Arbeitszeiten etwas flexibler.

Donnerstags übernehmen meine Eltern, dankenswerterweise in der Regel, die Kinder und holen sie in Schule und Kita ab. Gott sei Dank gibt es auch noch die Schwiegereltern, die im Notfall oder in Urlaubszeiten meiner Eltern einspringen können.

So sieht der geplante Regelfall aus. Aber was ist in einer Familie mit Kindern schon der Regelfall? In der einen Woche muss vielleicht der Mann am Dienstag doch zu einem wichtigen Termin und kann die Kinder nicht abholen. In der nächsten Woche hat ein Kind plötzlich am Mittwochmorgen Fieber, in der übernächsten Woche schließt der Kindergarten, wie jeden ersten Dienstag im Monat, bereits um 13 Uhr, statt um 16 Uhr. In der darauffolgenden Woche ist das andere Kind krank oder es muss

ein außerplanmäßiger Arbeitstermin eingeschoben werden und immer so weiter. Wie gut, dass es Großeltern gibt. Was wir ohne sie machen würden, wüssten wir nicht. Trotzdem bleibt ein schlechtes Gewissen. Ein schlechtes Gewissen den Kindern gegenüber und auch den helfenden Großeltern und natürlich auch meinem Arbeitgeber gegenüber, wenn es dann doch nicht geklappt hat, dass Magen-Darm kranke Kind bei den Großeltern zu versorgen. Selbst krank werden darf ich gefühlt nicht, weil ich meinem Arbeitgeber nicht noch zusätzliche Fehlzeiten zumuten will.

Andere Kinder scheinen ein breites Angebot, von Sport und Musik zu nutzen. Sie gehen zum Turnen, Fußball, Handball, Karate, den Pfadfindern, zum Chor, zur Musikschule oder sonstigem. Auch diesbezüglich habe ich ein schlechtes Gewissen. Ich habe in den letzten Jahren immer abgewogen: Passen die Angebote noch irgendwie in unserem Zeitplan? Kann ich die Kinder selbst hin- und her fahren oder brauche ich dann schon wieder Omas Hilfe? Bleibt genug Zeit zu Hause oder für Verabredungen? In den letzten drei Jahren habe ich diese Fragen immer mit

einem klaren Nein beantwortet. Meine Kinder hatten nur drei „freie“ Nachmittage, so wie ich. Diese haben wir hauptsächlich für Verabredungen und Spielen zu Hause bzw. auf dem Spielplatz verwendet. Meine Kinder haben keinen Lieblingssport und spielen auch kein Instrument. Oft frage ich mich: habe ich sie zu wenig gefördert? Vielleicht. Dafür musste ich unseren Großen aber jahrelang auch schon zur Logopädie und Ergotherapie hin- und her fahren.

Dann kam im Sommer die Einschulung unseres Sohnes, die alles andere als leicht verlief. Er tat sich schwer, sich an den neuen Ablauf in der Schule zu gewöhnen. Mein Mann und ich wurden schon nach einigen Wochen, zu einem Gespräch in die Schule bestellt, weil der Junge dort viel geweint hat und es ihm schwer fiel, sich an alle Anforderungen und Regeln zu gewöhnen. Auch in der Hausaufgabenbetreuung der OGATA war es schwierig. Häufig brachte er nachmittags noch Hausaufgaben mit nach Hause, die er in der Schule nicht geschafft hatte. Besonders an meinen langen Arbeitstagen stieg dadurch der Stresslevel. Sich nach dem Abendessen um 18 Uhr noch an

den Tisch zu setzen, endete regelmäßig mit Wut und Tränen auf beiden Seiten.

Vorwurfsvoll sagte die Lehrerin im Gespräch, dass sie es besser fände, wenn ich jeden Mittag zu Hause mit unserem Sohn Hausaufgaben machen würde. Dies würde sie auch jeden Tag mit ihren drei Kindern machen. Klar, sie ist Lehrerin und hat jeden Tag spätestens um 13.30 Uhr in der Grundschule Feierabend. Mit diesem Paket an Themen meldete ich mich, nach dem Gespräch in der Schule, in der Beratungsstelle an. Ich brauchte jemand Unabhängigen, der mit mir sortiert und mich berät. Zum Glück bekam ich schnell einen Termin.

Die ersten Termine haben wir zur Sortierung genutzt und um meinen Auftrag zu klären. Geht es um meinen Sohn oder um mich und den allgemeinen Stresspegel?

Mir wurde schnell klar, dass es mir zuerst wichtig war, meinen Sohn in der Schule zu entlasten. Gemeinsam mit der Lehrerin und der Beraterin erarbeiteten wir, den Druck aus der Schulsituation zu nehmen, unserem Sohn mehr Zeit zugeben. Gerade weil er erst kurz vor der Ein-

schulung sechs Jahre alt geworden ist. Vielleicht braucht er drei Jahre in der Eingangsstufe statt zwei. Wir haben erarbeitet, dass ich meinen Sohn auch an meinen freien Tagen bis zu den Weihnachtsferien in der OGATA die Hausaufgaben machen lasse, um ihm einen möglichst gleichmäßigen Tagesablauf zu ermöglichen. Ich habe festgestellt, dass es ihn verwirrt, wenn er montags und mittwochs mit mir die Aufgaben zu Hause macht und an den anderen drei Tagen in der Schule. Dafür ist es nicht mehr so schlimm, wenn er mal etwas weniger schafft. Die Lehrerin akzeptiert, wenn ich entscheide, dass nach dem Abendessen an den langen Tagen keine Hausaufgaben mehr gemacht werden. Dafür üben wir jeden Abend Lesen. Die Schulsituation hat sich schrittweise entspannt. Wir haben es geschafft, trotz der unterschiedlichen täglichen Ar-

beitszeiten, einen sehr regelmäßigen Tagesablauf zu entwickeln der unseren Kindern hilft, sich zu orientieren.

Wir haben gemeinsam mit der Beratungsstelle einen Wochenplan entwickelt, der sichtbar an unserm Esstisch hängt. Dies hilft den Kindern bereits morgens sich auf den Tag einzustellen, denn sie wissen genau, was heute passiert.

Seit den Weihnachtsferien geht unser Sohn zum Karate und die Tochter in eine Turngruppe.

Beide Angebote finden am selben Tag statt und so verbringe ich den Nachmittag, als Mama-Taxi zwischen verschiedenen Sporthallen. Dafür bleiben uns weiterhin zumindest zwei freie Nachmittage, die wir für Verabredungen mit Kita- oder Schulfreunden, gemeinsamen Spielen oder so etwas banalem wie Arztterminen oder Friseurbesuchen nutzen können. Mein schlechtes Gewissen ist dadurch ein wenig

kleiner geworden. Immerhin hat nun jedes Kind zumindest einen sportlichen Ausgleich.

Mit Hilfe der Beraterin konnte ich mich schrittweise auch mit meinem Thema auseinandersetzen. Wie schaffe ich es Beruf und Familie besser zu vereinbaren? Woher kommt das schlechte Gewissen und muss ich überhaupt ein schlechtes Gewissen haben? Was macht das schlechte Gewissen kleiner und was hilft mir? Wo bleibe ich in diesem ständigen Balanceakt? Wie lade ich meine Kräfte wieder auf?

Die Termine in der Beratungsstelle sind sehr entlastend für mich. Sie helfen mir, mich selbst und auch meinen Tag besser zu strukturieren und klarer, mit meinen Kindern umzugehen.

Marie, 35 Jahre

Alleinerziehend - Wenn das Leben vom Kopf auf die Füße gestellt wird

Mein Name ist Helen und ich bin 41 Jahre alt. Plötzlich war er da, der Moment an dem mir bewusst wurde, so geht es nicht weiter, so kann ich nicht mehr mit meinem Mann zusammenleben, kann die Beziehung nicht mehr aufrecht erhalten. Der sogenannte „Point auf No Return“ war so deutlich spürbar, dass ich ihn nicht weiter ignorieren konnte. All die Gedanken, die Sorgen und die Bemühungen von Wochen und Monaten, um die Beziehung, um unsere Liebe und den Erhalt der „Kernfamilie“ vereinten sich und drängten auf eine weitreichende, schwere und mit vielen Emotionen einhergehende Entscheidung.

Ich glaube, ich habe alles versucht unsere Beziehung zu retten, habe gekämpft, unzählige Gespräche geführt und bin viele Kompromisse eingegangen. Mehr geht nicht, wie auch, wenn der andere nicht bereit oder in der Lage ist, Kompromisse einzugehen. So sind die Trennung und die Aufhebung der „Kernfamilie“ unumgänglich. Das starke und intensive Gefühl, versagt zu

haben, erfüllte mich und mein schlechtes Gewissen quälte mich. Mit der Trennungsentcheidung nehme ich meinem Kind etwas weg und lege ihm einen großen Stein auf seinen Weg. Das alles nur, weil ich selbst nicht mehr glücklich bin? Reicht dieser Grund aus, um diese weitreichende Entscheidung zu treffen? Ist es legitim, die „heile“ Welt des Kindes zu „zerstören“ und es mit der neuen und komplizierteren Lebenswelt zu konfrontieren?

Viele Wochen und Monate haben mich diese und ähnliche Gedanken immer und immer wieder gequält und mir schlaflose Nächte gebracht. Ich war zeitweise nur noch der Schatten meiner Selbst und im Gedankenchaos und lähmenden Gefühlen versunken. Es musste sich etwas ändern und mir war klar, ich brauche Hilfe.

Deshalb vereinbarte ich einen Gesprächstermin beim Kath. Beratungsdienst. Hier konnte ich endlich all meine Gedanken, meine Ängste und Bedürfnisse laut aussprechen und mit Hilfe

der Beraterin gelang es mir, mich besser zu sortieren. Leider war es nicht möglich meinen Mann zu motivieren, gemeinsam mit mir die Beratung aufzusuchen.

Im Verlauf der Beratungsgespräche lernte ich, mit meinen Kräften besser hauszuhalten und mich intensiv, mit mir und der Zukunft meiner Familie bzw. meiner Lebenssituation auseinander zu setzen. Die positive Rückmeldung der Beraterin, was ich schon alles geschafft hatte in meinem Leben, tat mir gut und stärkte mein Selbstwertgefühl. Ich war keine schlechte Mutter, nur weil ich die Beziehung mit dem Kindesvater nicht mehr aufrechterhalten konnte.

In der Beratung lernte ich, zu dem zu stehen, was ich mir wünschte und letztlich entwickelte ich den Mut und die Zuversicht, meine Wege gehen zu können. Ich besprach mit der Beraterin, wie ich mit meinem Mann über die Trennung sprechen konnte und vor allem, wie ich mit meinem Kind reden konnte. Ich wurde darin unter-

stützt die Perspektive meiner Tochter einnehmen zu können und daran mein Handeln zu orientieren. Die Gespräche mit meinem Mann und meiner Tochter waren schwer und belastend, aber durch die Beratungsgespräche fühlte ich mich sicherer und gestärkter.

Innerhalb meiner Familie, meinem kleinen privaten Lebensraum, habe ich nun einiges geregelt. Ich lebe mit meiner Tochter alleine, was mir zunächst sehr große Angst gemacht hat. Ich versuchte mich damit zu beruhigen, dass ich innerhalb der Partnerschaft auch schon sehr viel allein gemeistert habe. Das wird schon, dachte ich.

Als ich im Kindergarten zum ersten Mal von einer Mutter angesprochen wurde, wie es denn jetzt so als Alleinerziehende sei, erschrak ich sehr. Da wurde mir plötzlich bewusst, ich war jetzt eine von denen, ich gehörte jetzt zu der Gruppe der Alleinerziehenden. Und ich bekam nicht nur Angst, sondern plötzlich schämte ich mich und fühlte mich irgendwie „asozial“. Jedes Mal, wenn ich meinen Status Alleinerziehend angeben musste, hätte ich mich am Liebsten ver-

krochen. Ich empfand diese Bezeichnung erniedrigend.

Und ich hörte genau hin, was über Alleinerziehende berichtet wurde.

Vielleicht habe ich nicht intensiv genug danach gesucht, aber ich hörte und las keine einzige stärkende Zuschreibung über Alleinerziehende. Es wurde nicht beschrieben, wie stark, mutig, geduldig und einfühlsam Alleinerziehende zu sein scheinen. Sondern sie gehörten zur Risikogruppe! Risikogruppe? Das habe ich für mein Kind sicherlich nicht gewollt. Risiko, wo genau bestand das Risiko? Ich hatte das Gefühl, die Augen die mich ansehen, sehen nun das Risiko für mein Kind, sehen den sozialen Abstieg, sehen mein Versagen darin, in einer Partnerschaft einfach auch mal durchhalten zu müssen.

Und so ein wenig hatten sie ja auch alle Recht. Ich hatte nun finanzielle Sorgen. Denn auch wenn ich Kindesunterhalt erhielt, so konnte ich mit meinem Gehalt das Haus und somit das gewohnte Umfeld für meine Tochter nur schwer und am Ende gar nicht erhalten. Es war mir nicht mehr möglich, meiner Tochter

die gewünschte und für die Entwicklung wichtige Musikschule zu finanzieren und ihr den Traum vom Reiten zu ermöglichen. Meinem Kind sollte es eigentlich an nichts fehlen, was es vorher hatte oder hätte haben können, wenn ich mich nicht getrennt hätte. Niemand in unserem Umfeld sollte erkennen, dass wir weniger Geld haben und der gefühlte Standard nicht mehr geleistet werden kann. Denn keiner und letztlich auch nicht ich selbst, sollten das was man über Alleinerziehende hört bestätigt bekommen.

Also ging ich arbeiten, mehr als zuvor, nicht Vollzeit aber mehr und mehr als man arbeiten sollte als Mutter. Denn meine Arbeitszeit erforderte einen 45 h Platz im Kindergarten. Das bedeutete für meine kleine Tochter, über Mittag bis hin in den Nachmittag fremd betreut zu sein. Verabredungen konnten nicht mehr so flexibel vereinbart werden und im Kindergarten habe ich mich oft entschuldigt, weil ich bei Ausflügen nicht mithelfen und zu Elternsprechtagen nicht zu den vorgegebenen Zeiten kommen konnte.

Ich riss mir ein Bein aus für meine Tochter, trotzdem hatte durchgängig das Gefühl niemanden gerecht werden zu können. In mir baute sich ein Gefühl auf, nichts mehr wirklich gut zu können. Denn wenn ich meine Tochter aus dem Kindergarten abholen konnte, waren ja immer noch nicht all die anderen alltäglichen Aufgaben erledigt. Dieses Gefühl kennen wohl alle berufstätigen Mütter, doch was es erschwert ist, nicht mehr selbstverständlich auf den Vater zugreifen zu können. Gefühlt war man mit allem allein, mit der Betreuung, mit allen Fragen und Herausforderungen rund um die Erziehung und der Entwicklung, mit der Verantwortung für ein gesundes Heranwachsen des Kindes, mit all den Ansprüchen an eine gute Mutter, mit den Stigmata von Alleinerziehung und mit dem omnipräsenten schlechten Gewissen!

Unzählige Nächte habe ich weinend, verzweifelt und kraftlos meiner Tochter zugeschaut wie sie friedlich und zufrieden schlief. Zeitgleich wuchs in mir die Wut gegenüber dem Vater. Dafür gab es faktisch keinen wirklichen Grund, denn wir haben die Trennung ganz gut umgesetzt und er kümmerte sich



weiter um unsere Tochter. Aber trotzdem stieg die Wut. Vielleicht weil er mir gegenüber den Eindruck vermittelte, sein Leben normal weiterzuleben und sogar noch Zeit zu haben, nach der Arbeit ins Fitnessstudio zu gehen. Vielleicht auch, weil ihn scheinbar nicht permanent dieses schlechte Gewissen plagte und vielleicht, weil er nicht anerkannte, was ich jeden Tag für unser gemeinsames Kind leistete. Aber ich wollte nicht wütend sein, ich wollte eine gute Elternschaft und meiner Tochter beide Elternteile erhalten und für gute und verlässliche Kontakte sorgen.

Bei allem Bemühen, um eine harmonische und einstimmige Elternschaft, taten sich in den Kontakten und Auseinandersetzungen Minenfelder auf. Ich

brauchte Hilfe und suchte erneut den Beratungsdienst auf.

In den ersten beiden Beratungsstunden habe ich mir wieder alles von der Seele reden können und ich erfuhr erneut, ein schönes und bestätigendes Gefühl für mich und für das was ich jeden Tag leistete. Ich lernte gutmütiger mit mir zu sein, selbst zu erkennen und zu fühlen, was ich alles jeden Tag schaffte. So lernte ich die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Mit der Beraterin strukturierte ich meinen Alltag neu und fand so wieder mehr Zeit und Raum für meine Tochter, was mein schlechtes Gewissen erheblich eindämpfte. Außerdem erhielt ich konkrete Erziehungstipps im Umgang mit meiner Tochter. Ich lernte meine Grenzen zu tolerieren und Energiequellen für mich zu schaffen,

sowie mein Stigma Alleinerziehende“ zu sein, abzulegen. Darüber hinaus führten wir als Eltern gemeinsame Gespräche mit der Beraterin. Denn wir wussten beide, dass die Trennung für unser Kind nicht leicht ist, aber dass es in unserer Hand liegt, ob unser Kind daraus einen „Schaden“ nehmen wird oder nicht. In den ersten Beratungsgesprächen waren wir noch sehr damit beschäftigt, uns gegenseitig Vorwürfe zu machen und unsere Verletzungen kund zu tun. Das musste wohl so sein, vielleicht war es eine Art Trauerphase, über das Scheitern unserer, eigentlich bis ans Ende unseres

Lebens gedachten Partnerschaft. Unsere Beraterin moderierte unsere Gespräche. Sie achtete darauf, dass jeder zu Wort kam und vom Anderen richtig verstanden wurde. Es tat gut, sich darauf verlassen zu können, dass jemand darauf achtete, dass niemand zu Schaden kam und wir vernünftig und möglichst wertschätzend miteinander sprachen. Irgendwann waren wir dann soweit und konnte uns auf die Gestaltung der Zukunft konzentrieren. Wir erarbeiteten eine Elternebene, lernten zu schätzen was jeder Einzelne leistete. Wir konnten das Vertrauen wieder aufbauen und teilweise die Din-

ge aus der jeweils anderen Perspektive betrachten. Diese Erfahrungen machten es möglich, weiterhin für unsere Tochter gute gemeinsame Eltern zu sein und sich nicht als Alleinerziehende, sondern als Getrennt-gemeinsam-erziehend zu verstehen.

Auch heute ist mein Alltag nicht unanstrengend, aber ich möchte anderen Müttern, die in ähnlichen Situationen sind, Mut machen, zu sich zu stehen und sich Hilfe zu holen.

Helen, 41 Jahre

Ratsuchende schildern ihre Sorgen

Nach Trennung - nur Vater 2. Klasse?

Mein Name ist Michael und ich bin 39 Jahre alt. Bis ich mich im März 2018 dann doch beim Beratungsdienst angemeldet habe, vergingen schon ein paar Wochen, in denen ich immer wieder zögerte und dachte: „Was wollen die mir denn sagen?“ bzw. „Wie sollen DIE mir denn helfen?“

Leider vergingen dann von der telefonischen Anmeldung bis zum ersten Gespräch mit der Beraterin weitere drei Wochen. Denn DASS ich mich dann endlich angemeldet habe, war an dem Punkt, an dem das Fass mal wieder übergelaufen war. Wieder Mal regte mich meine Ex-Frau und ihr Macht ausspielen sehr auf. Ich fühlte mich unglaublich ohnmächtig und absolut machtlos. Es kann doch nicht sein, dass ich als Vater, eine solch unwichtige Rolle spiele, dass meine Meinung, meine Einstellung und mein Denken/Empfinden für die Belange meines Sohnes immer nur zweitrangig oder ganz egal sind!?

Klar, ICH habe mich getrennt und mich – laut meiner Ex-Frau – damit gegen eine Familie mit ihr entschieden. Doch, dass dies



sich – nach jetzt schon über 3 Jahren, Klärung aller finanziellen und organisatorischen Belange, vollzogener Scheidung und neuen Partnerschaften – in einem solchen Maße auch auf den Umgang und das Verhältnis zu meinem 6-jährigen Sohn und auf mein Vater-Sein auswirkt, kann ich nicht begreifen.

Genau das alles habe ich der Beraterin im Erstgespräch dann auch beschrieben und anhand vieler Situationen deutlich gemacht. Sie fragte nach, zeigte Verständnis und konnte meinen Frust gut nachvollziehen. Ich konnte meinem Ärger endlich mal freien Lauf lassen und hatte eine Verbündete, ... dachte ich! Dann war ich schon sehr verwundert und überrascht, als die Beraterin mir in den folgenden

Gesprächen nicht mehr nur „Recht gab“ und mir klar machte, dass es in den Beratungsgesprächen nicht darum gehen kann, Schuld zuzuweisen und darzustellen, was meine Ex-Frau denn alles „falsch mache“.

Anhand verschiedener Methoden vollzog sie mit mir verschiedene Perspektiv-Wechsel, ich wechselte im wahrsten Sinne die Stühle. So einfach, simpel und komisch sich dies auch anhört, halfen mir einfache Bauklötze, Diagramme, Auflistungen und sogar Tierfiguren dabei, meine Ex-Frau auch „anders zu deuten“ und sogar teilweise zu verstehen. Viel wichtiger und entscheidender war aber für mich, dass – durch das beharrliche Dranbleiben, Nachfragen und

Konzentrieren auf die Sichtweise meines Sohnes – mir im Verlauf der fünf Gespräche klarer wurde, was ICH tun kann und was ich lassen sollte, damit es IHM in dieser Konstellation und den strittigen Situationen möglichst gut/besser geht.

Ich habe einiges dazu gelernt. Und habe tatsächlich MEINEN Umgang mit der Situation und meiner Ex-Frau verändert. Anfangs noch sehr bewusst, etwas statisch und manchmal widerwillig, doch mehr und mehr konnte ich meine Haltung tatsächlich verändern. Ich bleibe beharrlich in mir wichtigen Dingen „dran“, frage dann nach und nerve auch teilweise, aber immer (mehr) auf der Sachebene und nehme

nicht mehr alles nur persönlich. Natürlich bin ich nach wie vor noch sauer, empört und frustriert, das wird bestimmt auch bleiben, doch geht es mir mit meinem neuen Verständnis und meiner veränderten Haltung viel besser. Und auch meine Ex-Frau hat sich schon ein wenig verändert, ...meine ich.

Schade für mich ist, dass es keine gemeinsamen Gesprächen mit meiner Ex-Frau bei „meiner“ Beraterin geben wird. Denn zu ihr habe ich einen richtig guten Draht entwickelt, konnte mir viele Dinge von ihr anhören, die ich von meiner Ex-Frau niemals hätte annehmen können. Aber auch dahingehend ist sie professionell. WENN meine

Frau dazu bereit WÄRE, gemeinsam Beratung in Anspruch zu nehmen, dann nicht bei ihr, denn es gäbe einen zu großen (Ge)Wissenskonflikt bzw. wäre eine Abgrenzung nur sehr schwierig möglich. Aber gemeinsame Gespräche mit meiner EX-Frau wären bei einer anderen Kollegin oder einem anderen Kollege im Beratungsdienst möglich.

Als letztes möchte ich noch anmerken, dass die Beratung für mich ja kostenlos war! Toll, dass es so etwas gibt!

Michael, 39 Jahre

Beratungsanlässe 2018

Anlässe zur Anmeldung in der Erziehungsberatung

waren u.a.:

- Auswirkungen von Trennung/Scheidung auf die Familie
- Konflikte in (Patchwork-) Familien
- Erziehungsunsicherheiten
- Erziehungsschwierigkeiten
- Auffälligkeiten im kindlichen Sozialverhalten
- Entwicklungsauffälligkeiten von Kindern/Jugendlichen
- Leistungs- und Schulprobleme von Kindern/Jugendlichen
- eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern
- psychische Erkrankungen eines Elternteiles
- Auswirkungen von häuslicher/partnerschaftlicher Gewalt auf Kinder/Jugendliche
- Kinder/Jugendliche als Opfer von sexueller Übergriffen
- Tod/Krankheit eines Elternteiles
- Angeordnete Beratung im Rahmen von FamFG § 156 Abs. 1,4 (hochstrittige Eltern)

Häufigster Anlass, im Rahmen der Erziehungsberatung, unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, war **mit 54,3 % der Fälle die Auswirkung von Trennung/Scheidung auf Familie/Kinder.**

Anlässe zur Anmeldung in der Paarberatung waren u.a.:

- Kommunikationsprobleme
- Streit- und Konfliktverhalten
- Außenbeziehungen
- Von der Partnerschaft zur Elternschaft
- Trennungs- und Scheidungsabsichten
- Alte Beziehungsmuster durchbrechen
- Partnerschaftskonflikte durch das Rentenalter
- Probleme in der Sexualität
- Gewalt innerhalb der Beziehung - bei häuslicher Gewalt, wo es zu einer Anzeige gekommen ist, bekommen Paare, unter gewissen Umständen, eine Auflage von der Staatsanwaltschaft, bei uns Beratung in Anspruch zu nehmen.

Anlässe zur Anmeldung in der Lebensberatung waren u.a.:

- Lebens- und Sinnkrisen
- Schwierigkeiten in der Lebensbewältigung
- Krankheit und Tod eines nahe stehenden Menschen
- Probleme im Umgang mit eigener Erkrankung
- Verlassen worden sein
- Probleme am Arbeitsplatz/ bei Arbeitslosigkeit
- Entscheidungsfindung
- Vereinsamung
- Psychische Auffälligkeiten

In der Lebensberatung ist die zunehmende Vereinsamung von Menschen in unserer Gesellschaft deutlich zu spüren.

Wir führen keine Psychotherapie durch, verweisen aber an niedergelassene Therapeut*innen und arbeiten mit der Krisenhilfe des Alexianer Krankenhauses zusammen.

Überblick

Team der Beratungsstelle

Fünf Mitarbeiter*innen aus den Fachbereichen Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Psychologie/Psychotherapie und Heilpädagogik teilen sich die 3,7 Fachplanstellen.

Namen aller Teammitglieder:

Maria Bushuven	Dipl.- Sozialpädagogin Kinder- und Jugendlichen- psychotherapeutin Paar-, Familien- u. Traumatherapeutin Leiterin
Sandra Efsing (seit 01.06.18)	Dipl.- Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin Systemische Beraterin i.A.
Lukas Hülbusch	Dipl.- Sozialpädagoge/Sozialarbeiter Familien- u. Erziehungsberater BkE Anti-Gewalttrainer Rendsburger Elterntrainer
Marianne Koch-Schonvogel (bis 30.05.18)	Heilpädagogin Familien- u. Erziehungsberaterin BkE Kreative Kindertherapeutin
Katharina Krawtschenko (vom 01.03.18 bis 05.07.18)	Praktikantin
Anne Müller	Sekretärin

Gabriele Pineda

Dipl.- Psychologin
Kinder- und Jugendlichen-
psychotherapeutin
Paartherapeutin

Kristina Schnock

Dipl.- Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin
Systemische Familienberaterin
Rendsburger Elterntrainerin

Halina Schnurra

Hauswirtschaftliche Kraft

Ehrenamtliche Mitarbeiter*innen:

Herr Dr. med. A. von Stülpnagel
(bis 30.01.18)

Facharzt für Kinderheilkunde
Kinder- und Jugendpsychiater

Frau Dr. med. I. Krois
(seit 01.02.18)

Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin

Überblick

Beratungsarbeit 2018 im Zahlenüberblick

Im Jahr 2018 haben wir in der **Einzelfallarbeit 374** Fälle bearbeitet, davon waren 263 Neuaufnahmen, 88 übernommene Fälle aus dem Vorjahr und 23 Onlineberatungen. Insgesamt wurden **658** Personen direkt in die Arbeit einbezogen.

Zusätzlich zu der Einzelfallarbeit führten wir **235 präventive Veranstaltungen** durch, an denen insgesamt **1545** Menschen teilnahmen.

Somit erreichten wir mit unserem Angebot **2203** Menschen.

29,5% der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und **62,4%** in der Paar- und Lebensberatung kamen aufgrund von **Eigeninitiative**.

34,5% der ratsuchenden in der Erziehungsberatung waren alleinerziehend. **17,4%** lebten in neuen Partnerschaften und **44,2%** der Eltern lebten zusammen. **5,2%** der vorgestellten Kinder lebten außerhalb der Kernfamilie, also im Heim, in Pflegefamilie u.a.

39,9% der Familien, die unsere Hilfe in Anspruch genommen haben, gaben an, von **Sozialleistungen** zu leben. Dies widerlegt die Mär, dass die Angebote der Erziehungsberatung nur mittelschichtorientiert seien.

38,8% der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung hatten einen **Migrationshintergrund**, in der Paar- und Lebensberatung waren es **20,4%**.

66,3% der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung kamen auf Empfehlung von Netzwerkpartnern.

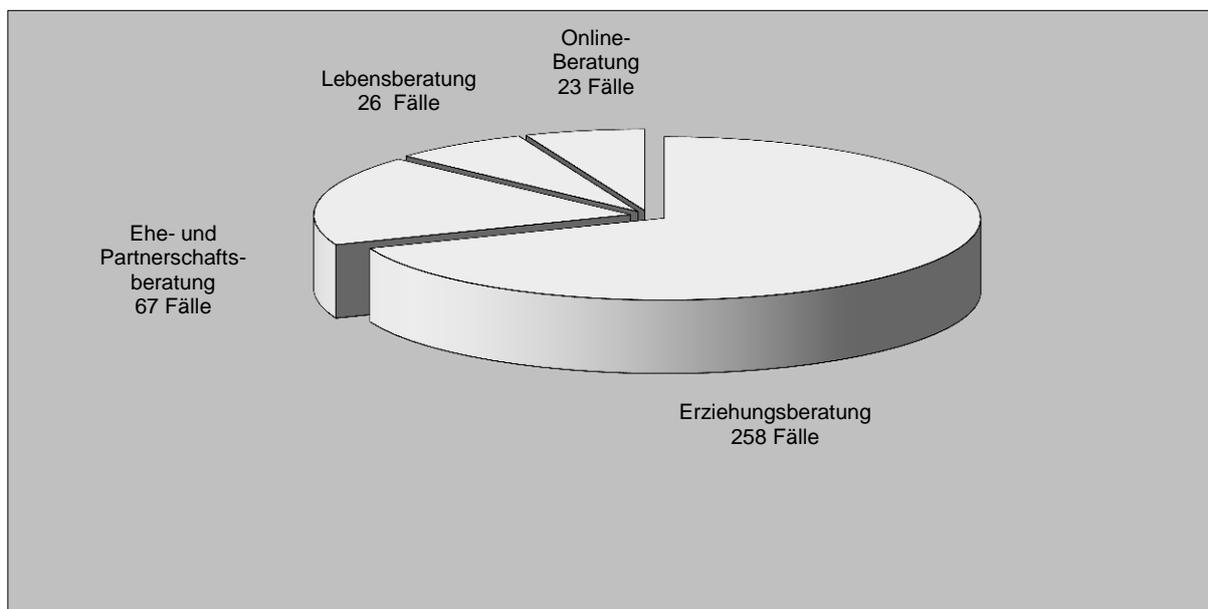
78,3% der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung und **61,3%** in der Paar- und Lebensberatung konnten wir **innerhalb von 4 Wochen** nach ihrer Anmeldung eine kontinuierliche Hilfe anbieten.

63,4% der Fälle im Bereich der Paar- und Lebensberatung hatten Kinder unter 21 Jahren.

Im Jahr 2018 fanden im **Café Juwel** von unserer Seite aus **731** Kontakte mit jungen Schwangeren / Müttern / Vätern / Kinder

Fallbezogene Statistik 2018

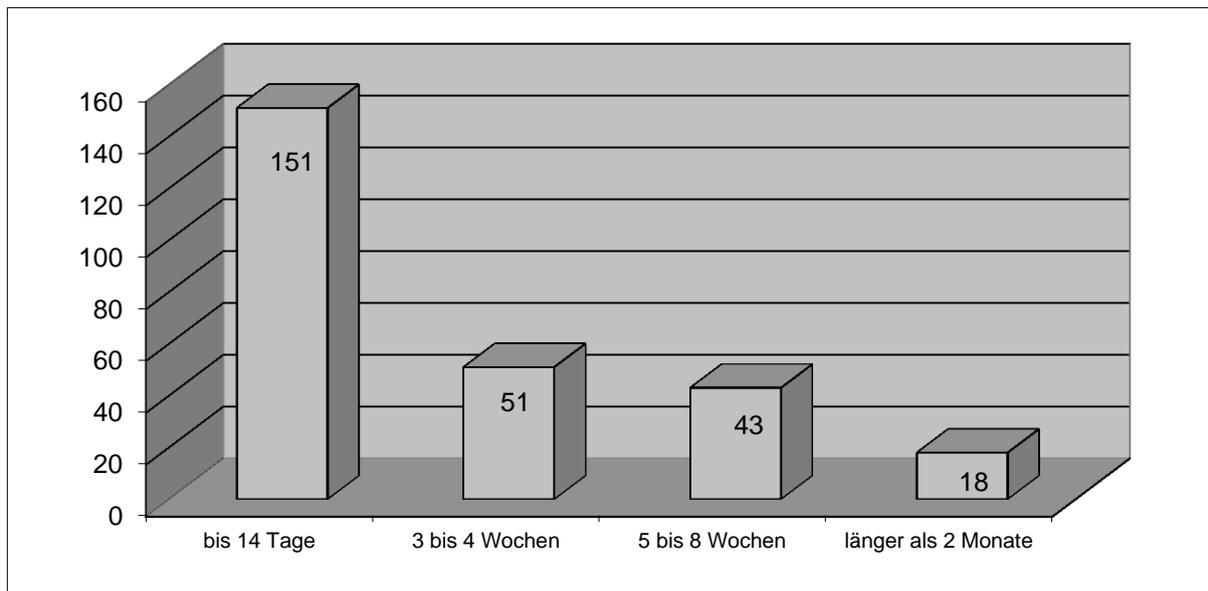
(Anteile der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung)



	Anzahl	Prozent (%)
Erziehungsberatung	258	68,98%
Ehe- und Partnerschaftsberatung	67	17,91%
Lebensberatung	26	6,95%
Onlineberatung	23	6,15%
Gesamt	374	100,00%

Wartezeiten bei Neuaufnahmen

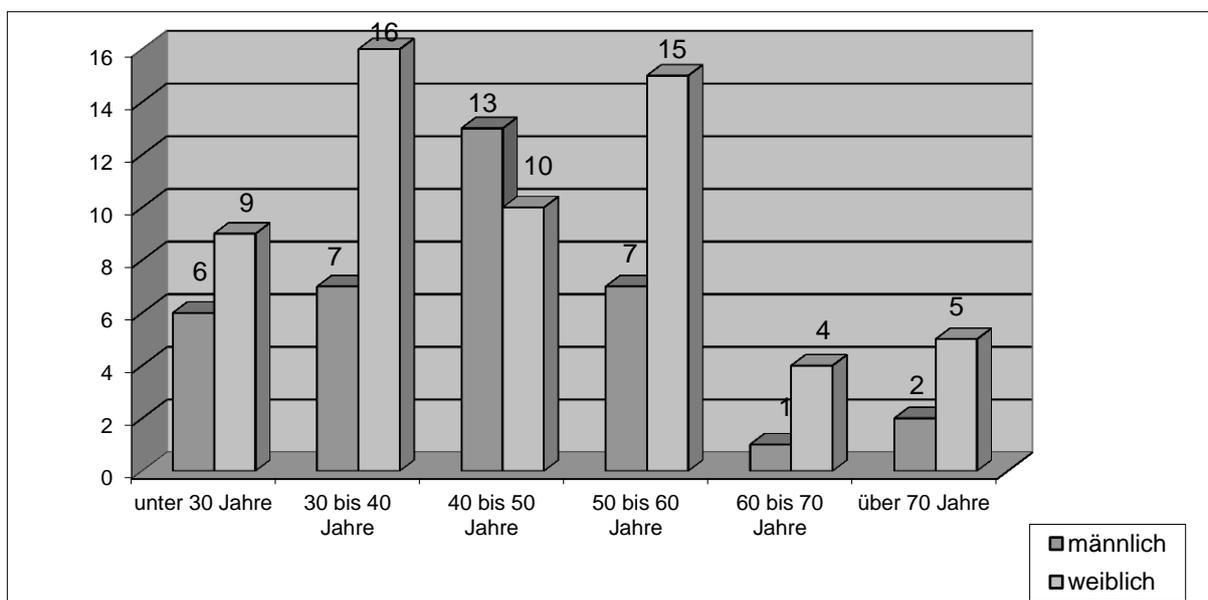
(in der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung)



	Anzahl	Prozent (%)
bis 14 Tage	151	57,4%
3 bis 4 Wochen	51	19,4%
5 bis 8 Wochen	43	16,3%
länger als 2 Monate	18	6,8%
Gesamt	263	100,0%

Altersgliederung

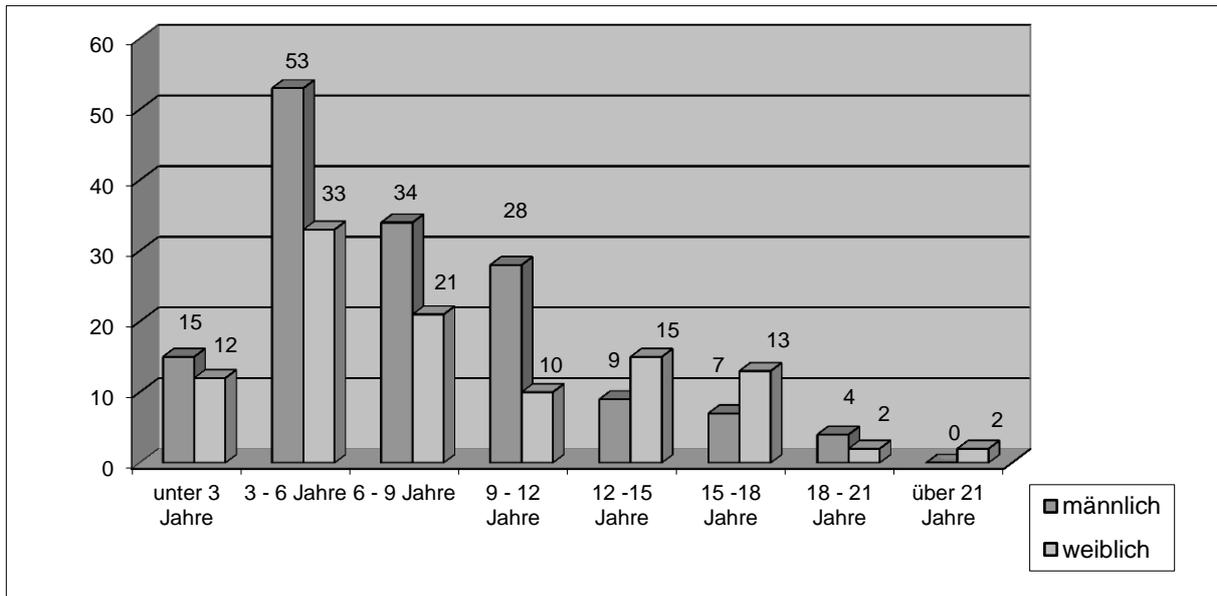
(Ehe- und Lebensberatung - gesamt)



	männlich	weiblich	Gesamtanzahl	Prozent (%)
unter 30 Jahre	6	9	15	15,8%
30 bis 40 Jahre	7	16	23	24,2%
40 bis 50 Jahre	13	10	23	24,2%
50 bis 60 Jahre	7	15	22	23,2%
60 bis 70 Jahre	1	4	5	5,3%
über 70 Jahre	2	5	7	7,4%
Gesamt	36	59	95	100,0%

Altersgliederung

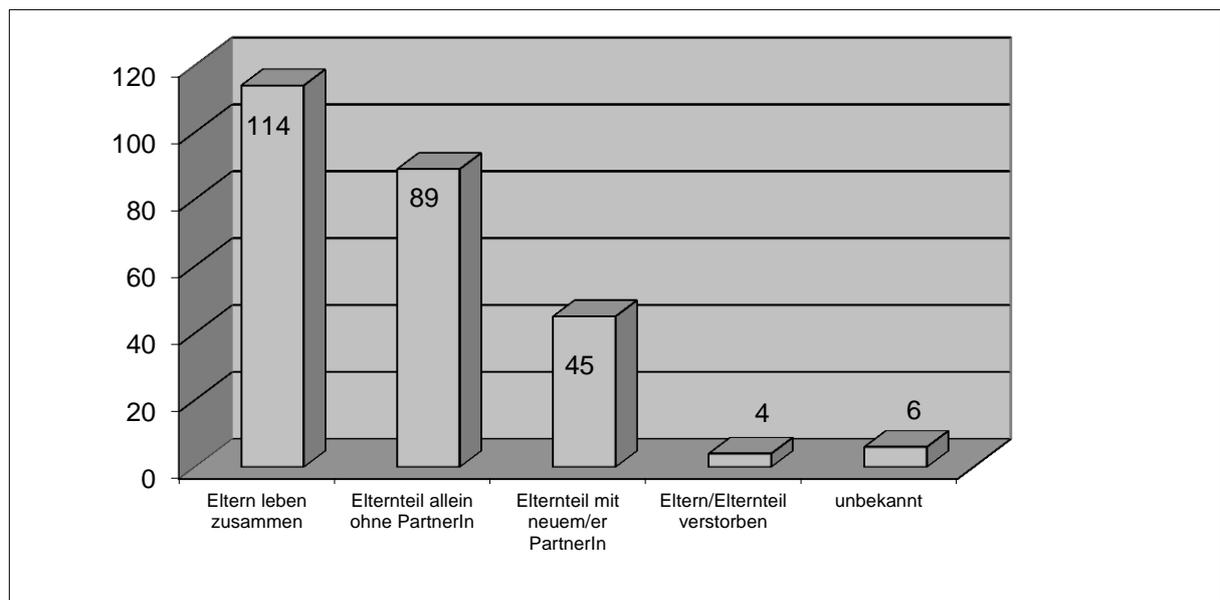
(Erziehungsberatung - gesamt)



	männlich	weiblich	Gesamtanzahl	Prozent (%)
unter 3 Jahre	15	12	27	10,47%
3 - 6 Jahre	53	33	86	33,33%
6 - 9 Jahre	34	21	55	21,32%
9 - 12 Jahre	28	10	38	14,73%
12 - 15 Jahre	9	15	24	9,30%
15 - 18 Jahre	7	13	20	7,75%
18 - 21 Jahre	4	2	6	2,33%
über 21 Jahre	0	2	2	0,78%
Gesamt	150	108	258	100,0%

Familiensituationen

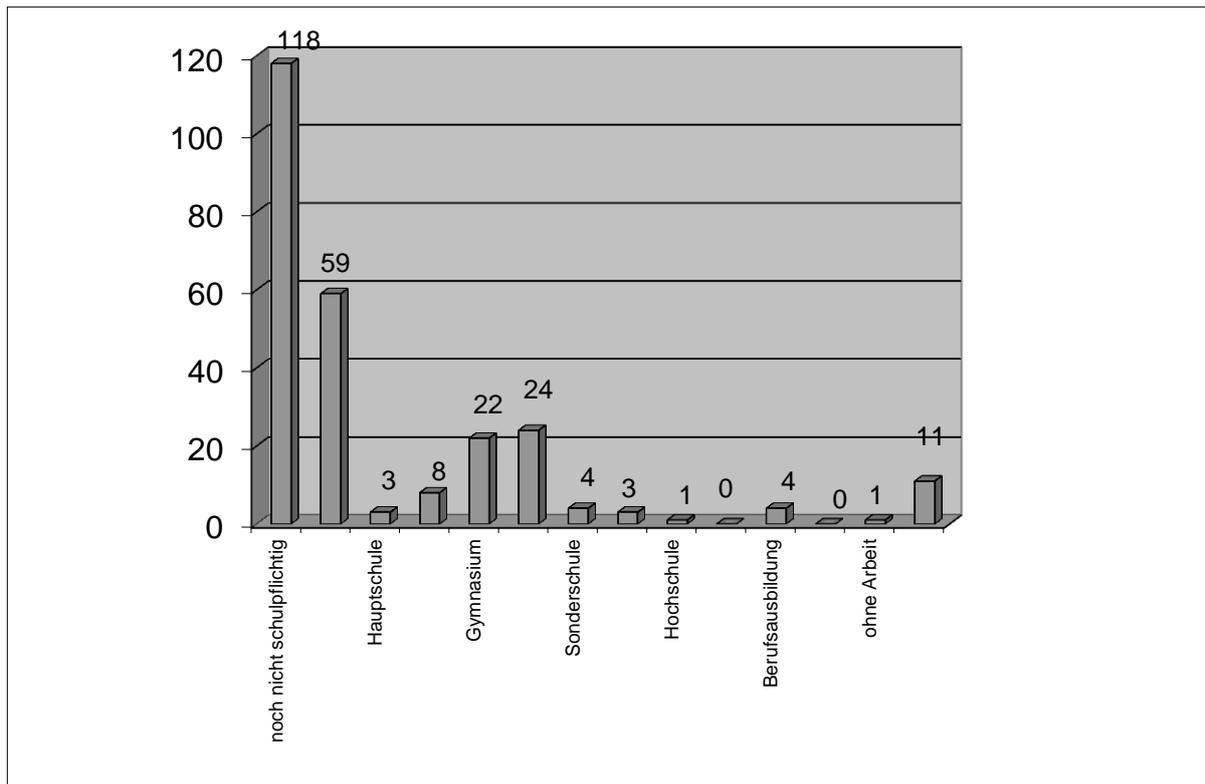
(Erziehungsberatung - gesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Eltern leben zusammen	114	44,19%
Elternteil allein ohne PartnerIn	89	34,50%
Elternteil mit neuem/er PartnerIn	45	17,44%
Eltern/Elternteil verstorben	4	1,55%
unbekannt	6	2,33%
	258	100,00%

Schul- und Ausbildungssituation

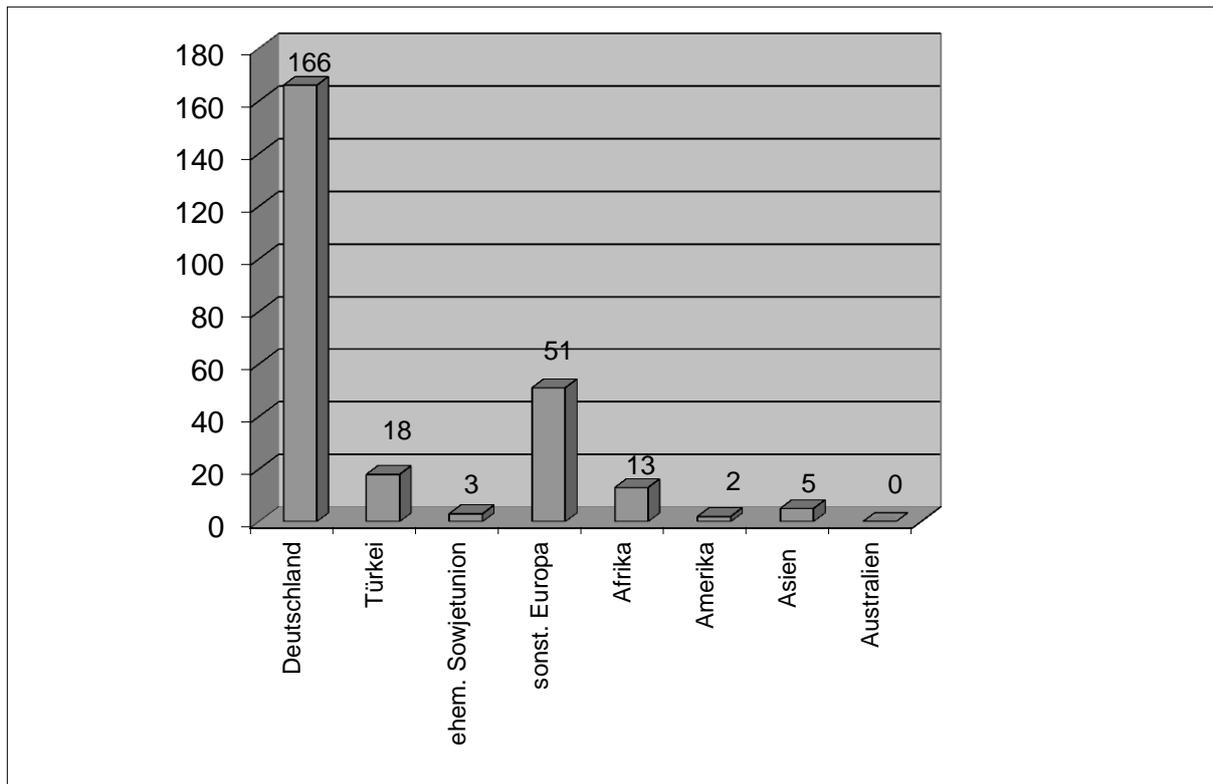
(Erziehungsberatung - gesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
noch nicht schulpflichtig	118	45,74%
Grundschule	59	22,87%
Hauptschule	3	1,16%
Realschule	8	3,10%
Gymnasium	22	8,53%
Gesamtschule	24	9,30%
Sonderschule	4	1,55%
Fach(ober)schule	3	1,16%
Hochschule	1	0,39%
Berufsvorbereitung	0	0,00%
Berufsausbildung	4	1,55%
Berufstätigkeit	0	0,00%
ohne Arbeit	1	0,39%
unbekannt	11	4,26%
	258	100,00%

Herkunftsland der Familien

(Erziehungsberatung - gesamt)



	Anzahl	Prozent (%)
Deutschland	166	64,34%
Türkei	18	6,98%
ehem. Sowjetunion	3	1,16%
sonst. Europa	51	19,77%
Afrika	13	5,04%
Amerika	2	0,78%
Asien	5	1,94%
Australien	0	0,00%
	258	100,00%



Herausgeber:

Kath.Beratungsdienst für
Lebens-, Ehe- und Erziehungsfragen

Dionysiusplatz 22
47798 Krefeld
02151614620
www.beratung-in-krefeld.de